
Erster Abschnitt.

Der untere Werd.

§. 1.

In der Vorzeit kannte man das dieß- und jenseitige Gestade der Donau von Nußdorf bis nach Stadlau allgemein unter dem Nahmen: im Werd. Das dießseitige Gestade nannte sich der obere Werd (heute Rossau), das jenseitige der untere Werd, (heute Leopoldstadt). Zu diesem ward gerechnet: die Wolfsau (heute Brigittenau), der Taber (Schanze, heute die Gegend des Augartens). Die Heide, der untere Fall, der hangende Ort, die Gegend unter den Felbern; im Schuttgraben, im Schüttl, die Benedigerau und Schößstraßen u., oder die Jägerzeile und der Prater.

Die Entstehung des unteren und des oberen Werds (die Gegend von Nußdorf, Rossau bis Erdbruch) fällt in die Zeiten zurück, als die Donau das Gebirge zwischen Enzersdorf und Kahlenberg durchgebrochen, sich vom Bisamberg und Stätten her-

über gewälzt, und sich bey Rußdorf nach Wien ein neues Beete erzwungen hatte, dadurch den Stimpfen in unserer Gegend einen Ablauf gewährt, und unserem Wien (Byen oder Fien) nicht nur Gesundheit und Trockene verschafft, sondern auch einen leichten Handlungsweg eröffnet hatte. Sie hatte dort Korneuburg in ihren Strom geworfen, die Gegend bey Erdberg (Erdruch) durchgebrochen, Ringelsee und Stellern in ihren Fluthen begraben, ihren Lauf zwischen Apoltau und Ragrau, Stadlau, a) Rußbach und Eckartsau verlassen b), und sich hinter Ort und Eckartsau geworfen. Die Zeit, wann diese Re-

-
- a) Deswegen haben die von Stadlau von dem Herzog Albrechten im Jahre 1404 und 1435 die Bestätigung des Urfahrrechtes erhalten. Es lautet also: So habent auch die von alten Thunnen das Recht und die zu Erdpurg ob ain geschlechter Chumbt an das Wasser, und haifet sich überfüern, den soll er es nicht versagen umb sein Pfenig — Chumbt je ain man hienach indem derselbe man schaden hab getonn das ihnen auch und füre in auch an dieselbe Stat.

1492 befrente auch Kaiser Friedrich die Eipeldauer in Ansehung, daß die Donaubrüden auf ihren Gründen geschlagen sind, von der Brückenthauth. Dieß ward 1579 bestätigt.

- b) Noch wird eine Gegend bey Rußbach der alte Donau Weid und der Wagram genannt. Siehe im alten Hofkammer-Archiv, Herrschaft Ort.

volution vorgegangen, ob sie auf einmahl mit Gewalt geschehen ist, können wir nicht bestimmen. Vermuthlich ging diese, oder rücksichtlich ihre Ausbreitung und Bildung mehrerer Inseln um Wien, unter den ersten Markgrafen des Hauses Babenberg nach und nach vor sich; denn man liest von ihnen mehrere Gesetze, daß alles von dem gefressenen Wasser weggeriffene, und wieder Aufgefundene dem Eigenthümer zurückgestellet werden solle.

Außer diesem ist zwar in dem Stift-Neuburger-Archiv eine Nachricht aufbewahrt, daß um 1210 die Donau Korneuburg, und 1295 Ringelsee, wo die heutige große Brücke stehet, weggeriffen, bey Neuburg den kleinen Arm, welcher Neuburg von Korneuburg schied, zu ihrem Hauptbeete gemacht, und sich näher gegen Rusdorf und Wien gewälzet hätte.

Endlich daß man im Jahre 1212 von einem Grafen v. Wasserburg einen Grund erkaufte und auf demselben eine neue Kirche für Korneuburg erbauet hätte.

Sollte aber dieses den Lesern über eine vorgegangene Revolutions-Epoche nicht genügen, so hoffen wir doch, sie durch einige am Schlusse folgende Daten der von unerdenklichen Zeiten her vorgefallenen Verwüstungen der Donau doch zum Theil über die Gewißheit des Gesagten befriediget zu sehen.

Die ersten Besitzer von dem unteren und von dem oberen Werb waren die Landesfürsten. Sie kamen größten Theils durch ihre Freygebigkeit, und durch ihre Milde aus ihren Händen.

Die erste Schenkung hiervon hat das von Markgrafen Leopold, dem Heiligen, von ihm gestiftete Kloster zu Neuburg erhalten. Nach dem Bestätigungsbrief des Herzogs Rudolph des II., Wien am Sanct Margarethen Tag im Jahr 1300, bestand die Schenkung in Folgendem:

Wir Schirmen und handhaben unser Frawen Gozhaus zu Klosterneuburgkh all herlichkeit auf der Tuenaw von den durchgeschiedenen Marchen, die sich anheben oberhalb Höflein in der Pastgrueb, pei dem Pierpaum und da entgegenüber in der swarzen Stetten niederhalb Spilaren und nach baiden Enden zu Tail, unz (bis) an den Mühlgraben ob Erdpuck, und da entgegen über unz zu den dreuzehen Paumen niederhalb Stadlau—Dieselb Bischwaid zwischens obgeschriebenzweyendurchgeunden Marken, mit samt allen, und jeglichen Auen, Schutten und Newgrunden, so zu diesen Zeiten darin und sich künfftig

Fleichen darin erheben möchten und werden ze beyden Landen auf und ab.

Leopold, der Freygebige, Sohn des Heiligen, vermehrte diese Schenkung mit Nipoltowe, St. Jörgen (Kagran) und mit Pirawerth a).

Im Jahre 1249 erhielt der deutsche Orden aus Freygebigkeit Margarethens, Schwester des letzten Babenbergers, Friedrichs des Streitbaren, Witwe des römischen Königs Heinrich, nachhin Gemahlinn Ottacars, jenseits Erdbruch b), das heutige Stadlau c).

Im Jahre 1305 am St. Michaels-Tag fiel ein Theil vom unteren Werde an der Donau bey Erdbruch aus der milden Hand des Herzogs Ru-

a) Auch im oberen Werde erhielt Neuburg den Strich am Ufer bis an den Alsterbach; das heutige Lichtenenthal war sein Eigenthum. Es wurde ihm aber in der Mitte des 13. Jahrhunderts entrissen, und ihm, ungeachtet des von dem Pabste Inhocenz dem IV. im Jahre 1254 dem Besizer angedrohten Bannes nicht zurück gestellt.

b) Erdberg ist schon 1192 als Dorf, in welchem König Richard von England gefangen, und von da nach Dürnstein gebracht wurde, bekannt.

c) Auch Stadlau besitzt seit 1404 das Recht der Ueberfuhr auf der Donau; seit 1492 den freyen Gang durch den Prater, und einige Stücke als Lehnen in demselben.

dolph des II. als Schenkung an sein in Wien auf dem Schweinmarke gestiftetes Nonnenkloster St. Clara. a.)

Den noch übrigen Theil hatten im Jahre 1337 am 1. März die Herzoge und Brüder Otto und Albrecht an die Stadt Wien um 600 Pfund Pfennige verseht, die von Tyrnau hatten denselben der Stadt abgelbst, und diesen weiter an Hans von Lichtstein zu Nikolsburg käusslich überlassen, von welchen der Werd wieder an die Herzoge gekommen ist, und vom Herzog Wilhelm an seinen Kämmerer Lorenz, am 26. October 1395, und von diesem mit Bewilligung des Herzogs am 28. März 1396 weiters an die Stadt Wien verkauft worden ist b). Seit dieser Zeit ist dieser Theil durch 515 Jahre ein altes Eigenthum der Stadt Wien.

a) Durch diese Schenkung erfahren wir den so lange unbekanntes Stifter St. Clarens Kloster in Wien.

Diese Schenkung aber, und eine spätere den Nonnen vom Kaiser Friedrich dem III. ihnen ertheilte Freiheit von der Bischofswaid auf dem Wasser so aus der Duna umb ihr Aw zwischen Erdpurg und Eberstorff auf ihren Grünten flüsset, hat die Sage hervorgebracht, daß ein Nonnenkloster im Prater gestanden hatte.

b) Hierüber finden sich die Urkunden in dem Wiener Stadt - Archiv.

Zu eben dieser Zeit besaß auch ein Bürger von Wien, Chunrat Reichlof, einen Hof mit Gründen im Werd, welche Stücke derselbe im Jahre 1337 an das Bürgerspital in Wien verkauft hatte.

In der Urkunde heißt es: Wir haben an das Bürgerspital verkauft unsern Theil des Werds gelegen dem rothen Thurm gegenüber zu Wien, zuerst den Meyerhof und den Garten, dabey 4 Pfund 60 pf. Wiener-Münz Geldeswerth auf bestifteten Gut behaupten Holden, dann den halben Schiltgraben und alle Nutz die daru-
 nen ist, das Langholz mit Holz und Wismath mit allen Nutzen mit der Wisse im Schiltgraben, die Ernsteine, und den Werd die Rohrschutt genannt, mit Holz, Wismath und Bischwayd. c. a)

Endlich war der untere Theil des Werds, der heutige Prater, zum Theil ein Eigenthum des Stiftes Neuburg, und zum Theil des Philipp Pöckel, welcher denselben im Jahre 1444 mit Wiesen und Holz, an den Stadlauer Grund gränzend, den PP. Augustinern verkauft hatte, und so hatten im 15. Jahrhundert die Landesfürsten, außer der Sázgerzeile im Werd, nichts mehr Eigenthümliches, da

a) Bürgerspital • Archiv.

her Kaiser Maximilian der II. gezwungen ward, zu Befriedigung seiner Jagdlust einen Theil des Praters im Jahre 1564 von dem Stifte Neuburg wieder einzulösen, und den übrigen von den Augustinern in Bestand zu nehmen a).

Uebrigens hat auch das Kloster Neuburg die meisten seiner Besitzungen im Werd theils durch Unfälle und Bestandverlassungen seiner Gründe auf Leihgeding, theils durch Nachgiebigkeit und Prozesse nach und nach verloren b).

Heut zu Tage besitzt das Stift noch die Wolfsau, Brigittenau, wo sein Marchstein bey der Reiterkaserne stehet; dann die äußere Gegend von da bis an die neue Taberbrücke.

§. 3.

Da die Feinde Wiens ihre Angriffe auf die Stadt von der Landstraße oder von der Donau Seite jederzeit wagten, so waren erstere, so wie

a) Aus dem Archive der PP. Augustiner.

b) Zum größten Unglück ward auch sein Stiftshof im oberen Werd in der Neuburger (heute drey Mohrengasse) 1529 bey dem Ueberfalle der Türken zerstört, und alles mit seinem Archiv, Urkunden, Grundbüchern und seinen Beweisen zu Asche verbrannt. Siehe hierüber Kaiser Ferdinand des I. Bestätigungsbrief der Freyheit dieses Stiftes.

der Werb, die wichtigsten Bertheidigungspläze, und daher beyde verschanzt a).

Zu Ende des 14., und zu Anfange des 15. Jahrhunderts waren die Donau-Ufer von Klosterneuburg und von Korneuburg an bis Wien am Tabor (Schanze). Immer ward hier mit den Nachbarn den Mähren gefochten, bis Jobst, Markgraf von Mähren und Brandenburg, sich mit dem Herzoge Wilhelm zu Seefeld verband, und beyde ihre Länder-Gränze gegen beyderseitige Unterthanen zu schützen, und Kaiser Sigismund dem Herzoge Albrecht die Regentschaft über Mähren anvertrauten b).

Im Jahre 1408 dienten diese Schanzen auf beyden Werden, von Klosterneuburg an bis Wien, und von Korneuburg bis Wien an, dem Herzog Leopold, und dem Herzog Ernst zur Behauptung ihrer Rechte auf die Vormundschaft des jungen Herzogs Albrecht.

Unter Herzog Albrecht dem V., als Kaiser dem II., wurden die Donauschanzen auf beyden Ufern

a) Die Landstraße hatte zu ihrem Bertheidigungspunct die Anhöhe, wo das Nonnenkloster St. Nicolaus ist, welches unweit den Augustinern stand.

b) Siehe die Gränz-Berichtigung beyder Länder im J. 1400.

immer gut verwahrt, und leisteten vorzügliche Dienste gegen die Mord- und Raubzüge der Husiten.

Auch im Anfange der Regierung Kaisers Friedrich des III. waren dieselben noch die ersten Festungswerke von Wien.

In dem langwierigen Zwiespalte zwischen Kaiser Friedrich und dessen stets unruhigem Bruder, Albrecht, gewannen die Fehdegesellen des letzteren 1462 Klosterneuburg.

Bald zeigten sich gegenüber zu Korneuburg böhmische und österreichische Hilfsvölker, welche rasch die Wiener aus dem unteren Werde vertrieben, und dem in seiner Burg belagerten Kaiser Rettung brachten. a)

Im Jahre 1471 thaten diese Schanzen, unterstützt von der Feste auf dem Leopoldsberg, den Böhmen, Mähnern und den Ungarn tapfern Widerstand. b.)

Erst im Jahre 1477 gelang es dem König

a) Aus dem Handbuche des Michael Beheim, der 1462 gelebt hatte und Augenzeuge gewesen war.

b) Siehe das Schreiben dieses Kaisers vom 7. Decem-
ber 1473 von Köln am Rhein, in welchem er die
Bürger von Wien belobet, daß sie den Taber-
hen Korneuburg erobern, und den Wasserstrom er-
öffnet hatten. S. Stadt-Archiv.

von Ungarn, Matthias, Hunyady Corvin, sich der äußersten Schanze bey Korneuburg zu bemächtigen, die Unsrigen mit seiner Uebermacht von Schanze zu Schanze über die Brücke zurück zu drängen, und sich am Vorabende des Maria Himmelfahrtstages des noch übrigen Werds (heute Leopoldstadt) bis zu dem ihm über den Fluß an der Stadt gelegenen Arsenaie (heute Pyra Thurn) zu bemächtigen.

Der am 4. December 1477 zu Korneuburg abgeschlossene Friede befreyte den Werd von fremden feindlichen Gästen, die Wien seit König Ottocars Zeiten vor ihren Mauern nicht gesehen hatte.

Im Jahre 1482, als Corvin neuerdings sich gegen dem Kaiser Friedrich rüstete, ward Korneuburg und der Leopoldsberg neu besetzt, Brücken und Schanzen mit Mannschaft verwahret, und man setzte sich dem im Jahre 1484 am Tag der St. Barbara vor dem Werd aufgestellten feindlichen Heere mit Muth entgegen. Nun war es auch nicht so leicht, wie das ersteMahl, daselbst schnell Fuß zu setzen; denn die Brücke in der Wolfsau (Brigittenau) hatte eine neue starke Schanze; eine zweyte stand bey dem im Jahre 1483 erbauten neuen Donau-Canal, und eine dritte jenseits der Donau, welche der Hauptmann Schweizer zu vertheidigen hatte.

Erst am 17. März 1485 konnte der König

die mit dem größten Geschütze anhaltend beschossene Schanze erobern. a.)

Nun war aber nicht nur die Verwüstung dieser Insel, sondern auch das traurigste Schicksal für Wien beschlossen; denn dieser Theil seines Heeres wurde mit jenem zu Wahrung b) und auf dem Sportenbichel stehenden Truppen vereinigt; die ganze Donau und alle Zufuhr fiel in seine Gewalt, und er konnte vom hangenden Ort dem Pyra Thurn gegenüber, von einer aufgeworfenen Schanze die Stadt bis in das Innere beschießen; indessen der andere Theil seines von dem Frauentloster St. Nicola c) bis Gumpendorf ausgedehnten Heeres Wien immer näher eingeschlossen hielt, und dadurch sie am 1. Junius 1485 zur Uebergabe zwang.

Wohin sich die Bewohner dieser Insel, als dieselbe von dem Feinde besetzt ward, geflüchtet hatten, ist uns ganz unbekannt; doch ist glaublich,

-
- a) Siehe die im Jahre 1804 erschienene Belagerungsgeschichte Wiens vom Jahre 1484 und 1485, verfaßt nicht von Geusau, sondern von A. v. B.
- b) Dieser Ort schrieb sich im 14. und 15. Jahrhundert Werk und Wahrung. Siehe hiervon die frühesten Pfarrschriften vom Jahre 1396, und 1419.
- c) St. Nicola bey Erdbruch, links der Augustiner auf der Landstraße bis zu Pauls Höhe, war schon 1271 ein wichtiger Vertheidigungspunct von Wien.

daß sie sich, bald nach Eroberung Wiens, wieder in ihrer Heimath eingefunden hatten.

Die ersten von ihnen waren vermuthlich die Fischer, deren Erwerb am wenigsten zerstört war; die Gärtner und die Fleischhauer folgten ihnen, und so waren gewiß schon an den Uferwänden und um die Schlagbrücke wieder a) Hütten gestanden, deren Bewohner Zeugen waren, daß am 5. April 1490 die Leiche des in Wien verbliebenen Königs Mathias vom hangenden Orte abgeführt wurde, und daß sein Körper in 14 Tagen hernach in Wien in dem bey dem gehaltenen Begräbnißzuge mitgetragenen Sarge nicht gelegen hatte.

Um das Jahr 1526 war auch die Gegend bey dem alten Taber gegen der Brigittenau schon bewohnt. Es standen hier die Gebäude des Bruckmeister und der Mauthner mit einer Eisgrube, diese wurden aber mit den übrigen Hütten und Häusern des unteren Werds im Jahre 1529 von den am 24. September mit 400 Streit- und Proviantschiffen auf der Donau angekommenen türkischen

-
- a) Die Brücke bey dem Rott Thurn erhielt von der im untern Werd gestandenen Schlagbrücke der Fleischhauer den Rahmen. Erzherzog Rudolph der IV. hatte schon im Jahre 1364 gebothen, daß vor dem Rott Thurn auf der Schlagbrücke das Vieh geschlagen werden solle.

Massadisten mit der Donaubrücke und den Wolfsbrücken theils verbrennt, theils zu Schanzen und Brustwehren verwendet. a.)

§. 4.

Nach dem schmählischen Abzuge der Türken unter ihrem bisher in allen Welttheilen siegreichen Sultan Suleyman, zwischen dem 12. und 13. September 1529 waren die ersten Gebäude, die man hergestellt hatte, die Mauthgebäude an der Wolfsbrücke. Mit der übrigen Gegend ging es langsamer; denn ihre Verwüstung war zu schrecklich, und ihre ehemahligen Besitzer waren meistens in die Gefangenschaft der Türken gerathen, oder grausam bey ihrem Abzuge ermordet worden. Es mußten also hier, so wie aller Orten in Oesterreich, um neue Erheber der Brandstätten und der öden Gründe erworben werden.

Außer den hölzernen Baraken und Erdhütten, die für die Unterkunft der von der Brücke herfahrenden Fuhrleute nothwendig waren, sind gewiß um das Jahr 1530 weder die Brandstätte erhoben, noch die öden Plätze mit Häusern verbaut worden; denn sonst würde der um diese Zeit zu Wasser bey Wien angekommene Schulmeister, Wolfgang Schmelzel, welcher von Korneuburg seine Reise zu Fuß über die Brücke bis

a) P. Gottfried Uhlich's Belagerungsgeschichte Wiens.

zum Rott Thurn gemacht, und alles, was ihm auf diesem Wege aufgefallen war, beschrieben hatte, von neuen Häusern in dem untern Werd eine Meldung gemacht haben. a.)

Er sagt (welches zugleich zur Kenntniß des alten Standes der Brücken dienet) Folgendes: Er sey unweit Korneuburg auf das Gestade ausgestiegen, und habe seinen Weg über die Wolfsbrücke, welche aus 13 Joche bestanden hatte, und 260 Schritte lang war, genommen. Nach einem kleinen zurückgelegten Wege war er zu einer zweyten Brücke gekommen, welche nur 8 Soche hatte und 160 Schritte lang war; endlich sey er, nach einem von einer halben Meile zurückgelegten Wege, über die große Brücke, welche auf 13 Joche ruhte und 500 Schritte lang war, gegangen, und auf dem Taber bey der Mauth, neben welcher auch eine Eisgrube und eine Weinschenke gestanden hatte, gehalten worden. Nach entrichtetem Zoll gönnte man

-
- a) Der Herausgeber der Geschichte der Leopoldstadt hat eine neue Ausgabe von unserem ersten Topographisten Schmelzel, und rücksichtlich seine Beschreibung Wiens, angekündet; aber es hat Niemand für ihre Abnahme unterzeichnet, und so unterblieb diese Ausgabe, welche mit Kupfern und Erklärungen gewiß sehr nützlich und belehrend gewesen wäre.

ihm weiter zu gehen, und dann habe er seinen Weg durch die Schottenau ungestört bis zur Schlachtbrücke vor dem Rott Thurm fortgesetzt. Bey dieser Brücke zählte er 5 Toche und eine Länge mit 96 Schritten.

Ein Jahr nach dieser Verwüstung ward beschlossen, Wien zu einer Vormauer der Christenheit gegen die Türken zu erheben, ihre alte Befestigung zusammen zu werfen, und statt derselben ihr neue ausgedehntere Bestungswerke auf den Stellen der an den alten Stadtmauern und Zäunen nahe gelegenen Vorstädte zu verschaffen; die Bewohner aber dieser Vorstädte mit anderen Bauplätzen in entfernteren Gegenden zu entschädigen. Zu dieser Entschädigung wurde auch der verödete untere Werd bestimmt.

Dieses ward aber erst im Jahre 1536 ausgeführt, und verschaffte nun dem unteren Werd neue Bewohner, die sich hier um so lieber ansässig gemacht hatten, als auch derselbe zur Befestigung Wiens gerechnet, von außen an der Donauseite mit Schanzen und Bollwerken versehen, und durch ihr das Eigenthum mehr als vorher gesichert wurde.

Wir nehmen daher die neue Erbauung des unteren Werds zwischen den Jahren 1536 und 1540 an, und bestimmen als neue Ansiedler nicht allein Gärtner, Fischer und Schiffeute, sondern auch

Bürger von Wien, welche für den Abbruch ihrer nahe an der Stadt gelegenen Häuser und Gärten zur Entschädigung hier andere Bauplätze erhalten hatten.

Zu eben dieser Zeit entstand auch hier das Bräuhaus des Bürgerspitals, da sein vor dem Karnerthor gestandenes Bräuhaus durch die Belagerung Wiens zu Grunde gegangen war.

Zu dem, was wir erst von der Befestigung des untern Berds gesagt haben, kam im Jahre 1543 ihre Verbesserung. Es wurden die alten Schanzen an der äußeren Lacken im Durchlauf und in der Wolffschütt außer dem alten Taber neu hergestellt, und im Jahre 1597 nach dem Antrage des Stadt-Commandanten v. Dppel mit Bollwerken und mit einem Blockhause und Ravelin gegen die Schlagbrücke verstärkt.

Endlich haben wir noch von einer neuen Colonie Bewohner zu sprechen, welche die von dem Herzog Leopold im Jahre 1371; im Jahre 1421 vom Herzog Albrecht, und zum dritten Mahle von Maximilian dem I. aller Orten vertriebenen, und aus Wien verbannten Juden sind. Kaiser Ferdinand der I. nahm sie wieder in Wien auf. Doch buldete er sie in ihren vorigen Wohnplätzen in der Stadt in der Gegend vom Judenplatz hinab gegen dem tiefen Graben nicht mehr, und es wurde ihnen im unteren

Werd der öde Grund, die Heide, rückwärts dem heutigen Carmeliten Kloster gegen das heutige Zuchthaus, zur Pflanzstadt angewiesen.

§. 5.

Nach 48 Jahren war der untere Werd wieder mit Häusern erbaut, und hatten seine Bewohner am 18. Julius 1577 die Gnade, den angekommenen Kaiser Rudolph den II. in voller Pracht durch den Werd nach Wien ziehen zu sehen. Eben diese Gnade wurde ihnen im Jahre 1608 zu Theil, als des Kaisers Bruder, der Erzherzog Mathias, und am 25. November 1612 seine Gemahlinn Anna, den Einzug durch eine im unteren Werd bey des Lazar Henkhel Hause errichtete Ehrenpforte nach Wien gehalten hatten. a.)

Im Jahre 1614 war die Gegend, wo heute das Kloster und das Hospital der barmherzigen Brüder stehet, schon mit Häusern verbaut. Es standen hier die Häuser des Christoph Praun, Georg Zwirger, Philipp Eytner, Hans Maurer, Tobias Stubeth, Daniel Moser, eine alte Schießstadt, die Inslichtschmelze und mehrere andere Häuser. Im Jahr 1615 baueten die barmherzigen Brüder auf die

a) Siehe hierüber das Mehrere in den Jahrbüchern der Universität, und dem Bürgerdenkmahl in der Geschichte Wiens vom Jahre 1806 von A. v. B.

Stelle dieser Häuser ihr Kloster, Hospital und ihre Kirche.

Dieses für die Menschheit so wichtige Institut (welches in der Folge mit besonderen Nachrichten beleuchtet werden wird) zog durch seine Wohlthaten und vorzüglich durch den Gottesdienst (denn der Werd hatte vorhin keine Kirche) mehrere Bewohner und Baulustige herbey, und setzte Handel und Wandel in bessere Betriebsamkeit.

Schon im Jahre 1619 war der Werd nicht nur wegen seiner vortheilhaften Lage zum auswärtigen Commercial, sondern auch wegen seines Absatzes nach Wien der wichtigste Handlungspunct. Daher als Wien in diesem Jahre von der Landseite von dem Anführer der aufrührischen Böhmen, Grafen Mathias Thurn, und von Bethlen Gabor's Parteyen, hart bedrohet ward, wurden alle Thore gesperrt und verrammelt, nur der Rott Thurn wurde offen gehalten, damit von dem Werd Hülfe und Zufuhr in die Stadt gebracht werden konnte.

Im Jahre 1621 versuchten die Juden von dem unteren Werd auszuwandern, und mehrmahls in der Stadt, ihre ehemahlige Judenstadt, auf dem Kienmarkte zu errichten. Schon hatten sie das Schwanzferische Haus auf dem Plaze des heutigen Polizeyhäuses (vorhin der Siebenbürgerinnen-Kloster) erkaufte und dieses für eine Synagoge bestimmt. Aber

ein allgemeiner nicht ungegründet verbreiteter Ruf, daß sie sich in die Stadt niederzulassen trachten, um den Erbfeind der Christenheit ihre Stärke der Stadt zu verrathen, wies sie in ihre Wohnungen auf dem unteren Werd zurück.

Das Jahr 1622 beförderte die Ankunft der Carmeliten im unteren Werd (deren Geschichte in der Folge vorkommt) die Ansiedlung noch mehr; da diese zur Ausübung der Seelsorge die Erlaubniß erhielten, welche der Gemeinde von der ihr zu weit entfernten Pfarre Eipeltau bisher zu langsam und ungewiß zugeflossen war.

Vom Jahre 1634 bemerken die Chroniken der Vorstadt und der beyden Klöster der barmherzigen Brüder und Carmeliten, daß dem in Wien angekommenen türkischen Gesandten, welchem vorhin in der Karnerstraße das Haus zum drey Hasen zur Wohnung angewiesen war, zum ersten Mahl die Unterkunft in dem Wirthshause im Werd bey den Felbern, zum Lamme genannt, verschafft worden sey.

In diesen Chroniken ist auch folgende Nachricht vom Jahre 1645.

Am Marien Himmelfahrtstage, erzählen sie, rückte nach dem Siege bey Tankau, über Göß, Hagfeld und Jean de Werth, der berühmte schwedische Feldmarschall Torstensohn von den eroberten Städten Krems und Korneuburg mit seinem Heere

gegen die Donaubrücke, und setzte nicht nur die Bewohner des Werds, wegen einer mehrmahligen Zerstörung ihres Eigenthumes, sondern auch Wien in banges Schrecken.

Die Studenten und die Bürger wurden bewaffnet, die Basteyen mit Stücken besetzt, und Erzherzog Leopold Wilhelm, des Kaisers Bruder, zog eilends mit einigen Truppen aus dem unteren Werd in die Wolfschanze (Brigittenau) um dem Feind den Uebergang über die Brücke zu erschweren. Er traf aber nur mehr 200 Köpfe von dem Feinde an, die übrigen hatten sich auf den Ruf der Rüstungen in Wien und des Anzuges der Truppen eilends auf die mährische Straße nach Brünn gezogen, und die wenigen, welche sich auf der Wolfschanze bey der mittleren Brücke verspätet hatten, wurden mit stürmender Hand gefangen gemacht a).

Im Jahre 1646 war die Gemeinde so angewachsen, und beschäftigte die Carmeliter so sehr, daß man ihnen von der Pfarre St. Stephan Curaten zur Aushülfe in der Seelsorge bengeben mußte.

Fünf Jahre darnach hatte der Kaiser Ferdinand der III. im Jahre 1651 in der Wolfschanze auf dem Platze, wo im Jahre 1645 Herzogs Leopold

a) Dieses geschah also im Jahre 1645, nicht wie viele angegeben haben, im Jahre 1630 u. 1640.

Lager gestanden hatte, zur Bequemlichkeit der dort wohnenden Jäger eine Capelle zu Ehren der heil. Brigitta erbauen lassen, zu dieser zwey Messen auf alle Sonn- und Feyertage mit jährlichen 1000 fl. Einkommen aus dem Vicedomamt gestiftet a), und den Augustinern auf der Landstraße den Genuß dieser Stiftung mit der Verbindlichkeit überlassen: sowohl die Messen in der erbauten Capelle, als auch in ihrer Kirche täglich zwey Messen für das Wohl des Hauses von Oesterreich zu lesen.

Von dieser Zeit an wird auch der Festtag der heiligen Brigitta jährlich mit Amt und Predigt in dieser Capelle gefeyert, und der übrige Tag zu einem Volksfeste gewidmet, von welchen wir in einem besondern Absatze das Mehrere erzählen werden.

Die vorzügliche Feyerlichkeit ging am 27. April 1654 auf einer Wiese am Taber vor sich. Es stieg auf derselben der von Augsburg her auf der Donau gefahrene Kaiser Ferdinand der III., mit seinen zum deutschen König gekrönten Sohne Ferdinand dem IV. ab, und sie fuhren von da, nachdem sie in einem aufgestellten Zelte die Glückwünsche der Abgeordneten aller 4 Stände angenommen hatten, im Prachtzuge durch den Werb nach Wien.

a) Siehe den Stiftebrief vom 1. Julius 1651 in dem Archiv der Augustiner auf der Landstraße.

Ein Jahr darauf, am 21. May 1655 wäre bald der ganze untere Werd durch eine ausgebrochene Feuersbrunst in der Gegend der barmherzigen Brüder, wobey ihr Hospital ganz in Asche verwandelt ward, zu Grunde gegangen. Aber Wiens Lösch-Anstalten, die schon im Jahre 1528 den heutigen ähnlich waren, retteten diese neue Vorstadt.

Von den Jahren 1663 und 1664 weiß man, daß der untere Werd aus Sorge vor einem zweyten (durch Montecucullis Sieg bey St. Gotthard zwar abgewandten) Ueberzuge der Türken neu befestiget und hierzu täglich 500 Robother mit 200 Tagwerkern vom Lande verwendet wurden. Durch diese Arbeit entstand bey der schwarzen Lacke eine Schanze, und eine zweyte bey der äußeren Brücke, welche durch einen Ravelin, von der Wiesen (heute Lichtenthal) an bis an den Donau-Canal geführt, dann quer durch die Brigittenau geleitet, mit einem andern von dem heutigen Taber her bis zu der heutigen Caserne gedeckt wurden.

Vom Jahre 1664 ist noch zu bemerken, daß Maurer eine Chronik von Wien herausgegeben, und bey dieser eine Karte von Wien mit seinen Umgebungen geliefert hat, in welcher der untere Werd in der Gegend der heutigen Taberstraße und längst dem Donau-Canal mit Häusern verbaut zu sehen ist. Diese Karte, und eine im Jahre 1665 vor-

genommene gerichtliche Abschätzung des ganz verfallenen Henkhlischen Hauses a) unweit der Schlagbrücke von ordentlichen Geschwornen dieser Vorstadt Hanns Heckner, Martin Neumüller, Gregorius Khalef, Heinrich Lembke mit den daselbst sesshaften Gärtnern, Adam Wunderlich, Christoph Brunderl, Georg Plesch und Wolf Angerer, bestätigt: daß der un-
tere Werd schon eine bedeutende Vorstadt gewesen war.

§. 6.

Noch konnten die Wiener und die Insulaner die im Jahre 1529 von den Türken erduldeten Drangsalen nicht vergessen, und ihren Verdacht, daß an diesen die Juden Schuld waren, nicht unterdrücken. Sie wurden beständig als geborne Feinde der Christenheit angesehen, und für Verräther und Leiter aller widrigen Vorfälle gehalten.

Weder die Obrigkeiten, noch die Geistlichkeit vermochten dem Volke diesen Irrwahn und diese Vorurtheile zu benehmen, da die Juden ungeachtet der ihnen im Jahre 1551, 1649 und 1665 gemachten Verbothe, sich des Betruges und Buchers zu entlasten, beyde Laster mit noch größerer Kühnheit unter

a) Dieses Haus hat im Jahre 1669 Herr Ferdinand Ernst v. Herberstein erkaufte, und ist heut zu Tage das Haus Conscript. Nr. 274 oder 275.

den Christen fortgesetzt, und die durch sie Erarmten täglich zu ihren Anklägern gemacht hatten.

Der 2. Hornung 1668, an welchem Nachts der erst neu erbaute Theil der kaiserlichen Burg abgebrannt ist, legte den Grund zu einer fürchterlichen Stürmung der Juden im unteren Werb. Man warf die Schuld der Feuersbrunst von der Burg auf die Juden, die schon lange die widrigsten Anschläge gegen die Christen in ihrer Freystadt im Werb ausgebrütet haben sollten. Man setzte nach den blinden Vorurtheilen jener verfolgungsreichen Zeit noch hinzu, Schändung der Heiligthümer, das geheime Einverständnis mit den Türken und Schweden, die Münzverfälschung, den Kinderraub, den Jungfrauen Verkauf, und die Unterstützung der Diebe; und dieses war genug, den Aufruhr wider die Juden in Gang zu setzen.

Die Studenten machten hiervon im Jahre 1669 mit einigen Neckereyen der Juden den Anfang, und es würde nach diesen ein unmenschlicher Mord und Raub erfolgt seyn, wenn nicht eilends die Kaiserinn Margaretha, der Bischof von Neustadt, Graf von Kolonitz, und die Stände im Lande unter der Enns als Vermittler eingetreten wären, a) und zur Still-

a) Siehe *Conspectus hist. univ. Vien.* P. III. pag. 290.

lung dieses durch Jahre her angelegten Aufruhrs die Abschaffung der Juden durch Bitten von dem Kaiser erwirkt hätten a).

Am 30. Julius 1669 erschien eine kaiserliche Abschaffung aller Juden, und als diese nicht wirkte, folgte am 14. Hornung 1670 ein verschärfter Befehl, welcher den Juden bis auf den Frohnleichnamstag die gänzliche Räumung ihrer Häuser und Wohnungen, dann die Ausgleichung der Schulden zwischen ihnen und den Christen gebothen hatte b).

Zur Beseitigung aller übeln Folgen und Hindernisse bey dem Abzuge der Juden hielt der Cardinal und Bischof von Neustadt in der Kirche der Carmeliten eine vortreffliche Rede, welche die Erbitterung gegen die Juden gedämpft, und den Stadtmagistrat von Wien aufgemuntert hatte, zur geschwinden Ausführung des Befehls selbst Hand anzulegen. Dieser erboth sich, den Juden ihre Häuser um 100000 fl. abzulösen, und noch jene 10000 fl. zu übernehmen, c) welche sie für die Duldung jährlich zu bezahlen hatten; jedoch bath der Magistrat

a) Dieses war gnädiger, als im Jahre 1421, in welchem alle zum Feuer verurtheilt wurden.

b) Dieses von den Juden Erzählte ist aus Urkunden gezogen.

c) Aus den verhandelten Schriften.

um eine schriftliche Zusicherung, daß der Judenheit niemahls mehr erlaubt werde, in dem städtischen Burgfrieden sich niederzulassen, und daß ihre Synagoge in eine christliche Kirche umgewandelt werden dürfe.

Die Willfahung erfolgte, der Erlag des Geldes geschah, am 18. August 1670 wurde die Grundveste zur Kirche auszumauern angefangen, und hierzu der erste Grundstein von dem Kaiser zur Ehre des heil. Markgrafen Leopold des Landes Schutz- und des Kaisers Nahmensheiligen gelegt. a).

Durch diese feyerliche Handlung ging der Nahme der Kirche, wie in den ältesten Zeiten geschah, auf die Gemeinde über, und so ging der

-
- a) Schon am 19. October 1663 hatte der Kaiser den Festtag des heil. Leopolds auf den 15. November jeden Jahres zum allgemeinen Feiertage erhoben. Bald darauf verband man sich zur Verehrung dieses Heiligen in eigene Gesellschaften (Bruderschaften), unter welchen jene zu Maria Stiegen die vorzüglichste gewesen war. Es war von derselben der n. öst. Landmarschall, Rector perpetuus. Die Landesverordneten und Stände erschienen an dem Festtage ihres Landespatrons, wohnten in der Kirche Predigt und Amt ben, und gaben zur Abhaltung dieser Feierlichkeit jährlich 50 fl. Im Jahre 1784 fand man ihre Erscheinung und die Ausgabe nicht mehr nothwendig.

Nahme: der untere Werd, auf immer verloren, und statt denselben pranget der Werd jetzt mit dem ehrenvollen Nahmen: Leopoldstadt.

Am 13. September 1671 wurde der erste Pfarrer bey der Kirche St. Leopold, Johann Amnezhoser, eingesetzt, und von ihm am 16. Junius 1672 zum ersten Mahl die Frohnleichnamss = Procession gehalten. Den Anfang machten die Fischer und die Gärtner, ihnen folgten die barmherzigen Brüder und die Carmeliter; das Sanctissimum wurde von dem Wienerischen Official, Bauthies, unter einem Prachthimmel getragen, und' der Richter, Martin Neumüller, mit den Geschwornen, und dem Volk machten den Schluß. Die vier Evangelien wurden bey dem Hausthore des Richters, bey dem Thore neben dem goldenen Hirschen, an der Carmeliten = Gartenmauer, und am Eckhaus bey dem Rothgärber vor prächtig aufgerichteten Altären feyerlichst verkündigt.

Noch ehe wir den Nahmen des unteren Werd auf immer weglassen, ist noch ein zweytes wichtiges Unternehmen des Bürgermeisters und Raths der Stadt Wien anzurühmen. Sie hatten zu gleicher Zeit dem Kaiser den Vorschlag gethan, ein Arbeits = und Zuchthaus zur Besserung der verdorbenen Sitten, zur Beschäftigung des herrnlosen müßigen Gesindels, zur Verminderung der Bettler, zur

Büchtigung der unbändigen Jugend, der öffentlichen Weibspersonen und Kupplerinnen, auf dem Platze zu erbauen, wo vorhin diese Laster wohnten.

Dieser für den Staat so gedeihliche Vorschlag wurde am 12. Junius 1671 angenommen, und dieses heilsame Unternehmen mit einem besondern Freyheitsbrief vom 13. Julius eben dieses Jahrs unterstüzet. a).

Derselbe enthält erstens die künftige Erhaltung und Ernährungsart der in den drey hergestellten Häusern untergebrachten, mit Arbeit beschäftigten Müßiggeher und Bettler. Zweytens wird diesem neuen Institut erlaubt, täglich mit vier einspännigen Karren in der Stadt und den Vorstädten Nachmittag das zurückgebliebene Essen von den Tischen, und mit gesperrten Büchsen Geldbeyträge zu sammeln. Drittens, ein Sammelbuch für die Beyträge der Prälaten, für die Freyhäuser und für besondere Gutthä-

-
- a) Noch wird dieser Brief gezeigt. Er ist im rothen Sammt gebunden. Auf dem ersten Blatt ist ein Gemählde angebracht. Es stellet den Kaiser und seine Gemahlinn sitzend in einem Triumphwagen vor; derselbe wird von Genien über die zu Boden gestürzten Laster, als den Wucher und den Betrug, den Diebstahl, die Geilheit etc. gezogen, und zur Ansicht des entstandenen Zucht- und Arbeitshauses geführt.

ter zu errichten. Viertens, von allen öffentlichen Schauspielen, Comödien, Glückshäfen, öffentlichen Billarden, Karten und anderen Spielen, eine Abgabe zu erheben, und jenes, was sich die Eingeschlossenen durch Arbeit mit Spinnen und Wollkrampeln im Hause erwerben würden, für ihre Kleider und Unterhalt zu verwenden.

Diesem Freyheitsbriefe folgte am 15. October 1671 auch ein anderer zum Besten der in der Leopoldstadt bereits Anfassigen und künftig sich Niederlassenden zur Erhebung ihres Handels und zur Gründung ihres künftigen Wohlstandes nach. Derselbe enthält die Bewilligung des noch blühenden Jahrmärktes auf St. Margarethentag, einen Häfenmarkt auf St. Martinstag, einen Wochenmarkt auf alle Mittwoche von Getreide, Roß- und anderem Vieh, und die Uebersetzung des Trödelmarkts vom Karnerthor e) in diese neue Vorstadt, welcher so sehr in dieser Vorstadt aufrecht gehalten wurde, daß von der Regierung alle zu seiner Beeinträchtigung zwischen dem rotten Thurn und Thor sitzende Trödler und Fratschler abgeschafft wurden.

a) Von diesem Trödelmarkt hatte eine Gasse den Nahmen erhalten; es würde auch heute zu Tage eine Erleichterung für die Wohnungen in der Stadt Wien seyn, wenn man alle Trödler, Holz- und Schlosser-Niederlagen wieder dahin weisen würde.

§. 7.

Eine aus Hungarn nach Wien sich verbreitete Krankheit, lange Zeit unter dem Nahmen eines epidemischen Fiebers herumerschleichend, ward endlich ansteckend, und brach zu Anfange des Monaths August 1679 in eine fürchterliche Pest aus.

Die Leopoldstadt wurde ein Gottesacker, und man weiß, daß in ihrem Bezirke bey 10000 Menschen begraben wurden.

Vorzüglich zeichneten sich in diesen unglücklichen Tagen die barmherzigen Brüder, deren Lob in ihrer folgenden Geschichte enthalten ist, und die Carmeliter für die leidende Menschheit aus; letztere bezogen um Hülfe mit dem in den Tempel des Herrn herbeygeeilten Volke, und riefen öffentlich zu einer auf dem Platze in Eile aufgestellten Bildsäule der heil. Jungfrau Maria für die leidende Menschheit um Fürsprache bey Gott an. Unterdessen die Ersten so wie die Zweyten sich freywillig zum Dienste der Kranken und Sterbenden verwendet hatten, und sich, ungeachtet viele von ihnen selbst starben, von diesem Liebesdienste, bis zur gänzlichen Stillung der Pest, nicht abschrecken ließen.

Kaum hatten sich die von dieser Seuche Geretteten wieder gesammelt, sich zu erholen und zu vermehren angefangen, so drohte den Insulanern durch den am 6. Junius 1683 zum dritten Mal

gegen Wien rückenden Türken unter dem Großvezier, Kara Mustapha, ihre gänzliche Verheerung und die Veränderung in ein Eiland an.

Das Tagebuch, welches hierüber die P. P. Carmeliter geführt hatten, enthält von diesem kriegerischen Ueberzug Folgendes:

Am 8. Julius 1683, nach den schon am 7. eingelaufenen Nachrichten, daß die Türken sich Wien nähern, zog das kaiserliche Heer in die Au außer dem Taber.

Am 9. hatten die Carmeliter ihr Archiv und andere wichtige Sachen in die Stadt in das fürstliche Dietrichsteinische Haus in der Herrngasse überbracht.

Am 12. kam der Herzog Carl von Lothringen in der Leopoldstadt an, und ließ öffentlich bekannt machen, daß er mit seinem Heere zur Vertheidigung der Stadt in der Leopoldstadt Stand nehmen werde, und jeder, der sich und das Seinige noch retten wolle, deswegen die schleunigste Vorsehung treffen solle.

Am 13. rückten die kaiserlichen Truppen vom Taber her wirklich in die Leopoldstadt ein, und warfen hinter sich die Brücken ab. Die barmherzigen Brüder und die Carmeliter zogen augenblicklich in die Stadt, und Erstere nahmen in das gedachte fürstliche Haus, Letztere zu ihren Ordensschwestern, den Siebenbürgerinnen, ihre Zuflucht; nur drey von

ihnen blieben für den Dienst der sich verspäteten Bewohner und der eingerückten Soldaten zurück.

An eben diesem Tage wurde der roth Thurm gesperrt und die Schlagbrücke abgeworfen.

Am 14. Julius wurde noch mit vieler Mühe das Gnadenbild der h. Jungfrau und der Leib des seligen Dominicus aus der Kirche der Carmeliten gerettet, und zu Schiffe in die Stadt gebracht.

Am 15. Julius sah man schon die Türken aus den Auen sich der Leopoldstadt nähern.

Am 16. flohen noch die übrigen Bewohner mit Hab und Gut in das Viertel Unter-Mannharts-Berg, und die Soldaten, um den Feind keinen haltbaren Ort zu überlassen, zündeten um 6 Uhr Abends alle Gebäude, selbst das erst vom höchsten Hof erkaufte Trautsohnische Gartengebäude (heute Augarten) an, verwüsteten das Carmelitenkloster, und das Buchthaus. Das Haus des Doctor Feyrer wurde (man weiß nicht warum) von dieser Verwüstung ausgenommen. An eben diesem Tage zog auch ein Theil der kaiserlichen Truppen den Entflohenen nach.

Am 17. Julius ließen die Türken am Taber eine neue Brücke schlagen, rückten über diese unter außerordentlichem Geschrey in die bereits schon in Asche verwandelte Leopoldstadt ein, und zündeten noch jene Häuser, die der Brunst entgangen waren, an.

Am anderen Tage erbauten sie sich aus dem Mauerzeuge Schanzen, und die prächtige Kirche der Carmeliten wurde in einen Pferd stall verwandelt.

Mit diesen Daten kommen auch jene des Gottfried Uhlisch in seiner Belagerungsgeschichte Wiens überein.

Damit aber diese unglücklichen Tage von den Bewohnern niemahls vergessen werden, so glauben wir, ihnen das von Gottfried Uhlisch Erzählte noch ein Mahl in das Andenken bringen zu müssen.

„Am 17. Julius 1683, sagt Uhlisch, haben „die Tartarn und Türken über eine neue geschlagene „Brücke in die Leopoldstadt eingedrungen, und durch „ihre Uebermacht den zur Vertheidigung dieser Vor- „stadt von der abgezogenen Armee des Herzogs von „Lothringen zurückgelassenen General Schulz mit „seiner Cavallerie nach einem zweyständigen Gesechte „zu weichen gezwungen, und diese Vorstadt ihnen „Preis zu geben, um sich über die größere Donau- „brücke, welche er hinter sich abbrechen ließ, zurück „zu ziehen.“

„Die Türken gruben sich dann in der Leopold- „stadt von der Jägerzeile herauf bis über die Schlag- „brücke hinaus durch Laufgräben ein, und errichteten „an der Donau sowohl, als gleich bey der Kirche „der barmherzigen Brüder Batterien, aus welchen „sie der Stadt, besonders gegen den alten Fleisch-

„markt und das St. Laurenz Kloster durch Bomben-
„Einwerfen heftig zusetzten.“

„Den 2. August machte der Feind zu Nußdorf
„und Klosterneuburg alle Schiffe und Flöße los,
„und ließ dieselben auf dem kleinen Arm der Donau
„herabströmen, die von den Bruchstücken der abge-
„tragenen Schlagbrücke aufgehallen, sich so sehr auf-
„häuften, daß man sicher darüber gehen konnte;
„allein, die von der Leopoldstadt in die Stadt ge-
„flohnen Schiffer bekamen Befehl, sie zur Nachts-
„zeit hinwegzuräumen, welches sie auch, obgleich
„die Türken heftig von der Leopoldstadt her auf sie
„geseuert hatten, zu Stande brachten.“

Dieser Gräuel ging einem aus der Insel in die
Stadt geflohnen Bürger dieser Vorstadt, Georg Franz
Koltshüsky, einem gebornen Pohlen aus dem Städt-
chen Sambor, so sehr zu Herzen, daß er sich mit sei-
nen Kenntnissen der türkischen Sprache und Sitten, zum
Dienste der Besatzung, mit seinem Diener in türkischer
Kleidung verkleidet, und als Kundschafter sich darge-
bothen hatte. Den 13. August zur Nachtszeit begann er
seine Reise durch das feindliche Lager zu unserm,
bey der March zwischen Anger und Stillfried stehen-
den Heer. Ungekannt und unangefochten von dem
Feinde, kam er glücklich an, und eben so traf er am
17. mit Briefen und mündlichen tröstlichen Nach-
richten von dem Herzoge von Lothringen, von dem
Siege über die Türken bey Weissenburg, und von den

von allen Seiten bey unserem Heere ankommenden Hilfstruppen aus Bayern, Franken und Sachsen, mit der Versicherung, daß auch der König von Pohlen mit seinem Heere mit Ende August erwartet werde, in Wien zurück.

Am 8. September kam der König von Pohlen, Johann der III., mit seinem Heere bey Neuaigert wirklich an, und setzte mit demselben durch die Au (sie wird noch heute die Pollacken Au genannt) gegen Tulln über.

Am 9. brach er mit seinem Heere von dem Tullnerfelde auf, rückte gegen Klosterneuburg vor; am 10. besetzte er, vereinigt mit dem kaiserlichen Heere, den nächsten Berg an den Kahlenberg, und am 11. ward auch dieser bestiegen, und die ganze Armee längst der Bergkette bis Dornbach zum Angriffe gegen die Türken aufgestellt.

Dieser Angriff geschah am 12. September mit anbrechendem Tage, und ward schon nach 6 Uhr Abends, unbewußt den Belagerten, glücklich mit der Befreyung von ihrem Feinde geendiget. Denn als sie aus der Stadt zwischen der Tag- und Nacht-Scheide einen Angriff in den Approchen vorgenommen hatten, fanden sie in denselben keinen Türken; sie bemächtigten sich aller feindlichen Stücke, Munition, des ganzen Lagers und des Zeltes des Großveziers, welcher schon frühe Morgens alles zurückgelassen hatte, und

mit dem größten Theile seines Heeres nach Schwachat geflohen war a).

Unsere verwüstete Leopoldstadt hatte der Feind von seinem Volke schon am 10. September, bey der ersten ihm zugekommenen Nachricht vom Anrücken des Entsatzes, geräumt, und dasselbe gegen den Fuß des Rahlenberges zur Deckung der Flucht des Hauptheeres gezogen, wo dasselbe mit tollsinnigem Angriffe auf das überlegene christliche Heer das Opfer für die Geflohenen auch gegeben hatte.

Nach aufgehobener Belagerung war unter den vielen Sorgen der Stadt Wien die vorzüglichste, schleunigst die verwüsteten Vorstädte herzustellen, man rief Baulustige zur Erhebung der Gründe und Häuser mit den günstigsten Bedingnissen herbey, und brachte es durch diese in kurzer Zeit dahin, daß nicht nur im Jahre 1684 alles bis an die Brigittenau verbauet, b) sondern auch, daß man um die Menge von Ansiedlern zu befriedigen, gezwungen war, von

a) Man siehe die Geschichte des Entsatzes Wien von dem sächsischen Artillerie - Hauptmann und Ingenieur, Daniel Cuttinger, gedruckt zu Dresden bey Christoph. Mathetius 1688. Es wurden dem Verfasser zur Bestreitung der Druckkosten von dem kaiserlichen Hofe 1500 fl. bewilliget.

b) Siehe die Bitte des wienerischen Magistrats vom Jahre 1684 wegen Erweiterung des Burgfriedes.

dem wienerischen Bürgerhospital in Wien im Jahre 1688 seine Grundobrigkeit im oberen und unteren Werd, in der Rossau und Leopoldstadt, gegen Erlaß einer Forderung von 10979 fl. 28 kr., und Abtretung des Viertaz-Bezuges in dem Burgfried einzuhandeln.

Zwischen den Jahren 1688 und 1698 ging auch die Uebersetzung der Brücke von der Wolfsau auf den heutigen Platz zu dem neuen Taber vor sich; denn es werden in dem der Stadt im Jahre 1698 ertheilten Burgfrieds-Privilegium schon die neuen Schanzen und die Fahnstangen, jedoch mit Ausnahme der Tabermauth und des Wirthshauses zum Ziele des Burgfriedens bestimmt a).

Vom Jahre 1691 haben wir noch einen frohen Tag hierher zu setzen, welcher die Bewohner der Leopoldstadt auf einige Zeit alle erduldeten Drangsale vergessen machte. Es war der 23. September, an welchem die Heiligsprechung des seligen Johann de Deo, dem Stifter des Ordens der barmherzigen Brüder, gefeyert wurde, von welchem wir bey der Geschichte dieser Brüder noch mehreres erzählen werden.

a) In dem in der Anmerkung angeführten Plane kommt die Brücke noch 1688 bey dem alten Taber vor. In dem vom Ingenieur Marinoni im Jahre 1705 herausgegebenen Grundriß von der Stadt Wien erscheint dieselbe schon auf dem heutigen Plage.

Endlich schließen wir die Vorstadt-Geschichte von diesem Jahrhunderte mit einer Bemerkung aus eben angezogener Burgfrieds-Erweiterung vom 15. Julius 1698, daß, als die Stadt Wien wegen des vermehrten Hofstaates und der angekommenen Fremden zu enge wurde, man die Harttschieren und Trabanten auch in die Leopoldstadt, doch ihren Freyheiten unpräjudicirlich, einquartirt hatte.

§. 8.

Im Jahre 1704, als wegen den besorgten Einfällen der mißvergnügten Hungarn in den Vierteln Untervienerwald und Untermanhartsberg Schanzen und Gräben errichtet wurden, und die heutigen Linien über die angränzenden Dörfer (heute Freygründe) gezogen und erbauet wurden, wurde auch die Leopoldstadt als eine Vormauer der Hauptstadt mit Gräben und Pallisaden an dem alten und neuen Taber versehen, und wie man sagt, diese Arbeit selbst von den Bürgern Wiens verrichtet a).

Im folgenden Jahre 1705 erschien der neue Grundriß von der Stadt und von den Vorstädten, mit den durch die Linien zu den Vorstädten gezogenen Dörfern von dem kaiserlichen Ingenieur und

a) Wenn sie auch diese Arbeit nicht selbst verrichtet hatten, so wurde doch von ihnen eine Schanzsteuer bezahlt.

Mathematicus. Marinoni. Er ist der erste Grundriß, welchen wir geometrisch haben, alle früheren von Wien waren bisher nur Ideal: daher derselbe auch für die bald hernach angeordnete Untersuchung der Gränzen des streitigen Burgfriedens der Stadt mit den Freygründen zur Basis angenommen wurde.

Auf die Leopoldstadt hat dieser Plan in dieser Rücksicht eine Beziehung: daß diese Insel auf demselben mit Häusern und fruchttragenden Gärten ganz übersät zu sehen ist, von welchen nachstehende vorzügliche Besitzer waren: Herr Doctor Krepitz, Herr von Löw, die Herren Grafen von Salaburg, von Colloredo, Maden, von Barena, Graf von Belfern, Fürst Montecuculi, Graf Flasching, Freyherr von Benkner, Hartl, Gärtner, Schwandtner, von Franzenau, Freyherr von Thavonat, Graf Losy, von Löwenthorn, Freyherr von Hackelberg, von Lauterburg, Graf von Tschernin, Graf von Nischbüchel, Perhi, von Gudenus, Graf Weissenwolf, von Leinering, Graf von Königsacker, von Deodat, von Albrechtsburg, von Wartenfeld, Graf von Dettingen, Graf von Lamberg, Kropf, Graf von Kurland, von Weinzedl, und Graf Kueffstein. Eine Sammlung von adeligen und verdienstlichen Männern, deren Aufenthalt den heutigen Bewohnern noch zur Ehre gereicht.

Nach sieben und zwanzig ruhigen und glücklichen Jahren trat das Jahr 1710 mit Krankheiten ein, die man jenen ähnlich glaubte, welche im Jahre 1679 ein allgemeines Sterben verbreitet hatten. Um diesen augenblicklich vorzubeugen, wurde die sorgsamste Säuberung aller Häuser und Gassen, und die Wegschaffung alles Unrathes anbefohlen, und in die Leopoldstadt ein eigener Physicus mit 150 fl. jährlichem Gehalt zur Besorgung der Sanitäts-Anstalten aufgestellt. Man hielt zwar durch diese Anstalten die Verbreitung der Krankheit auf; doch konnte man, ungeachtet aller angewandten Vorsichten, den Gift- und Ansteckungsstoff nicht ausrotten; er theilte sich andern Menschen in Geheim mit, und so wurde man erst im Jahre 1713 durch die zunehmene Sterblichkeit seine allgemeine Verbreitung gewahr. Augenblicklich wurden aller Orten Lazarethe und Contumazhäuser errichtet, für die Leopoldstadt das Zuchthaus zu einem Krankenhaus bestimmt, in welches sich mehrmahls die Carmeliter zur Wartung der Kranken gestellet hatten; die herumstreichenden Juden abgeschafft, die armen Leute in die Spitelau in eigene für sie errichtete Hütten überbracht, und neben der auf dem Platz schon im Jahre 1705 aufgestellten Bildsäule der h. Maria auch in der Sägerzeile ein Marienbild zur Verehrung aufgestellt, um durch ihre Fürbitte

die Befreyung dieser Seuche, durch welche vom Januar 1713, bis Ende Hornung 1714 Wien bey 8600 Menschen verloren hatte, zu erwirken.

Kaum war dieses Unglück vorüber, so folgte demselben am 11. August 1714 ein zweytes mit einer Feuersbrunst nach, welche in der Tandelmarktgasse drey Häuser in die Asche gelegt hatte.

Im Jahre 1715 am 29. März hatte auch diese Gasse durch ein ähnliches Unglück 5 Häuser verloren.

Bis auf das Jahr 1730, obgleich manches Merkwürdige sich in dieser Vorstadt ereignet haben mag, haben wir keine Nachrichten, ungeachtet wir uns alle Mühe gegeben hatten, erhalten können.

Vom Jahre 1730 haben wir lediglich durch eine Sage erfahren: daß der Häfenmarkt in die Rossau und der Trödelmarkt vor das Karnerthor aus der Leopoldstadt übertragen wurden. Die Ursache hiervon weiß Niemand. Letzterer soll im Jahre 1741 wieder zurückgekommen seyn; doch ward derselbe bald hernach auf immer vor das Karnerthor überseht.

Den neueren Zustand dieser Vorstadt mit einer Zeichnung derselben hat uns zum ersten Mahle ein Gradual = Buch, genant Lustra decem Coronae Vien. seu Suburbia Vien. im Jahre 1734 geliefert.

Es enthält meistens jene Nachrichten, die wir bereits den Lesern mitgetheilt hatten, und in der Folge noch vortragen werden.

Wir finden daher hier nur das Nahmen-Verzeichniß der Hausbesitzer deshalb anzuführen nöthig, um die Zeit und Lage der vom Jahre 1704 angeführten Häuser näher bestimmen zu können.

Die vorzüglichsten Hausbesitzer im Jahre 1734 waren folgende:

Herr Freyherr von Wallhorn in der Taberstraße in der Gegend des Hirschen; an seinen Garten stoßt der Garten des Herrn von Schrottenstein; das Haus aber von diesem lag an der Donaustraße, das Eck bey dem Scharfeneck; das Eck gegenüber in die heutige Sackgasse gehört dem Doctor Deodat, und sein Nachbar war Herr Freyherr von Strobel; drey Häuser aufwärts hatte der Doctor Ritter seinen Garten, und das Eckhaus gehörte dem kaiserlichen Schiffamte; das heutige fürstlich Liechtensteinische Haus (vorhin Eggerische) war ein Eigenthum der Grafen von Dettingen, und das erste ihm anliegende Haus gehörte dem Doctor Wenighofer. Sein Nachbar war das Johannes-Spital (Kollonikische Garten), hart an diesem lag das Haus des Kropf. Von dem an diesen anstoßenden Gebäude war Graf von Kurland, von dem folgenden Herr von Weinzierl Besitzer. Den Schluß auf dieser Seite machte

die Ständische Reiterkaserne. Auf der Haide rückwärts des Zuchthauses stand der Gottesacker. An die kaiserliche Favorite, vormahls Trautsohnischen, heute Augarten, stieß der Garten des Croatischen Convicts, welcher jetzt zum Augarten eingeschlossen ist, und nachher der Garten des Kaisers Joseph II. ward. An diesen gränzte das Haus des Herrn Gory, und zwischen beyden lag das Gartengebäude (des Hahn. Links in der Gasse gegen den neuen Thaber hatte Herr Graf von Fünfkirchen sein Lustgebäude, und gegenüber rechts Herr Graf von Colloredo. In der Gasse zu dem Stadtgut standen die Häuser des Herrn Stöckl, das Pazmannische Convict, und das letzte des Herrn Fürsten von Montecuculi; gegenüber lag das Gartengebäude des Herrn Grafen von Losy und das von Edmenthurn, mit einem Eck gegen die heutige Prater-Allee gerichtet. Ihm folgte in der Allee das Haus des Herrn Schmiederer, in die Gasse von dem heutigen Zollerischen Haus hatte das Convict der Jesuiten und Herr Graf von Rosenberg ein Haus und einen Garten. Gegenüber des gräflich Rosenbergschen Hauses stand der von Franzenausische Garten, und gegen der Prater-Allee das von Gudenusische Haus, welches noch von dem Freyherrn von Gudenus besessen wird. In der Quergasse rückwärts der barmherzigen Brüder

besaß Herr von Sterneck einen Garten und ein Gebäude. Die Sägerzeile zählte kaum 14 Häuser.

Die vorzüglichsten aus diesen waren der noch heute bekannte Czerninische Garten und des Freyherrn von Hackelberg (nachhin Matolay) welche nach Austrocknung des Fugbaches abgebrochen und dessen Grund dem Prater zugewandt wurde.

Zur Berichtigung der ferneren Schicksale dieser Vorstadt fehlte uns aus den schon bekannt gemachten Ursachen mehrere Male das Materiale. Es ist dieser Mangel für unsere Zeiten, in welchen man Licht und Aufklärung aus den Lebenstagen unserer Vorfahren unter uns zu bringen sucht, auffallend.

Im Jahre 1740 am 1. Junius hatte eine in den Bergen um Wien ausgeleerte Wolke nicht nur alle in die Donau fallenden Flüsse und Bäche aus ihrem Ufer und selbst die Donau aus ihrem Beet getrieben, und diese die Leopoldstadt und alle ihr nahe liegenden Dörfer und Vorstädte überschwemmt.

Bald nach diesem Ereigniß fürchtete man nicht ohne Grund einen Ueberfall der um die Kaiserkrone streitenden Bayern. Unterstützt von den Franzosen, hatten sie sich schon des Landes ob der Enns bemächtigt, und zogen über den Ennsfluß in das Land unter der Enns, um der Erbinn Kaiser Carls des VI. der Königin von Hungarn, Maria Theresia durch eine Belagerung Wiens ihre Geburtsstadt

und den alten Sitz der Kaiser zu entreißen. Ungerufen stand alles zur Bertheidigung von Beyden auf; alles eilte, Wien in den Festungswerken zu verstärken. Die Linien, die lediglich in Gräben und Erdaufwürfen bestanden hatten, wurden mit Mauern versehen, und von diesem patriotischen Eifer erhielt auch die Leopoldstadt neue Verbesserungen ihrer Schanzen, Pallisaden und Berhaue.

Am 4. März 1744 war die schrecklichste Ueberschwemmung auf dieser Vorstadt, das Wasser stand 8 Tage 1 Klafter und 2 Schuhe hoch und schon glaubte man, die Donau habe sich hier ihr Beet für künftig bestimmt.

Das Tröstende war in dieser Gefahr: daß Kaiser Franz der I. den Unglücklichen zu Schiffe mit Nahrungsmittel, Geld und Kleidungsstücken zu Hülfe gekommen ist, und alle Traurige dadurch aufgemuntert hatte.

§. 9.

Im Jahre 1750 wurde der dieser Vorstadt durch seine öfteren Austretungen schädliche Fugbach, auf Kosten des Bancale und der Gemeinden Leopoldstadt und Jägerzeil, in sein Beet eingeschränkt; doch war es vergebens, da selbes bald hernach, wie in der Geschichte der Jägerzeile vorkommt, durch eine Ueberschwemmung wieder verwüset wurde.

Im Jahre 1767 wurde ein seltenes Schau-

spiel von den Schiffsleuten vorgestellt. Die Donau war, welches seit 100 Jahren nicht geschehen seyn soll a), bis auf den Grund gefroren, und für diesen Fall haben die Schiffsleute eine Freyheit, mit einem auf Ruffen gesetzten Schiff zu Land eine Fahrt von der Rosau durch die Stadt nach der Leopoldstadt zu halten. Am 26. Januar 1767 unternahmen sie diese Lustfahrt in einem auf Ruffen gesetzten großen Kehlhammer, an welchem zwey Züge angespannt, und die Pferde mit Schellen, Federn und Bändern geschmückt waren. Die Führer, der Stangel und die übrigen Reiter schrien bey der Wendung des Schiffes wie auf dem Hufschlage, und in dem Kehlhammer wurde auf dem Herd, als hätten sie eine weite Wasserreise zu thun, gekocht.

Im Jahre 1768 hatte die Donau der Leopoldstadt einen gänzlichen Untergang gedrohet.

Am 18. Hornung 1768 wurde durch einen fürchterlichen Eisgang die ganze Vorstadt unter Wasser gesetzt. Dieser schon bis am 27. anhaltende Zustand wurde nun schrecklicher, als auch frühe um 2 Uhr ein Erdbeben hinzukam, welches zum Glück nur durch einige Secunden mit dem Wiegen und Stoßen der Erde angehalten hatte, als sonst der ohnehin vom

a) Der vormahlige Lauf des Fugbaches zeigt die heutigen Vertiefungen zwischen den Wirthshäusern bis an die Donau.

Wasser erweichte Boden ganz zerrissen und mit dem Strom weggeschwemmt worden wäre.

Was Kaiser Franz der Lim Jahre 1744 bey der großen Ueberschwemmung unternahm, that auch hier Kaiser Joseph der II. Er setzte in einem Schiffchen alle Lebensgefahr bey Seite, um der erste und thätigste Retter der Unglücklichen zu seyn.

Endlich schloß das erste Jahrhundert von der Entstehung der Leopoldstadt der Abend des 5. Julius 1770 mit einer Feuersbrunst in dem Wirthshaus zum goldenen Lamm, wobey viele Mauern eingestürzt, und viele Menschen erschlagen wurden, und der Monarch, Kaiser Joseph der II., welcher zur Rettung der Menschen herbeygeeilt war, kam selbst hierbey in Gefahr. In dem Augenblicke, als er eine ganz glühende Kammer verlassen hatte, stürzten die Mauern zusammen und zerquetschten die Ebschenden.

§. 10.

Das zweyte Jahrhundert der Leopoldstadt fängt am 18. August mit dem Tage an, als der Kaiser Leopold der I. den Grundstein zu der neuen Pfarrkirche gelegt, und der untere Werd den neuen Nahmen Leopoldstadt erhalten hatte. Ein Lob- und Dankamt in der Pfarrkirche eröffnete dasselbe; und einige wohlthätige Verordnungen, mittelst welchen gebothen wurde: künftig alle Häuser mit Ziegeln zu decken; nächtliche Feuerwachen zu bestellen; den Stallungen und Schupfen nicht

mit offenem brennenden Lichte sich zu nähern, noch dieselbe mit diesem zu betreten; keinen Tobak in denselben, noch in der Nähe derselben zu rauchen, und alle erforderlichen Feuer-Requisiten immer bereit zu halten: lassen uns hoffen, daß die Leopoldstadt von der Wuth des Feuers weniger zu fürchten haben wird.

Im Jahre 1777 erhielt die Leopoldstadt durch die Zerstückung des Dettingischen (Eggerischen) Gartens eine dem Augarten über liegende Gasse, und vom Heumagazine herab bis zu dem burgerspitalischen Bräuhaus neue Häuser, dann im Jahre 1782 zu Ende dieser Gasse über die Donau gegen die Rossau eine Brücke, und eine zweyte in eben diesem Jahre von den Weisgärbern gegen dem Schüttel und Prater, sammt einer neuen Straße mit einer Alee von da bis zum Taber.

Im Jahre 1787 wurde auch der Carmeliter Garten zu Häusern bestimmt, dem bald darauf die Verbauung der Heide rückwärts des Zuchthaus und in der Gegend des burgerspitalischen Bräuhauses folgte, wodurch die Leopoldstadt bis Ende 1792 schon eine Anzahl vom 507 Häusern erhalten hatte.

Im Jahre 1793, als Frankreich dem Kaiser den Krieg angekündet hatte, schlossen sich die Bürger und Einwohner an die unzähligen Patrioten an, und legten dem Kaiser das entbehrlichste von ihrem

Vermögen an Gold und Silbergeschmeide zur Erleichterung seiner Kriegsausgaben mit Freuden zu Füßen; und eben so bereitwillig unterstützten sie auch in diesem Jahre mit Beyträgen das Unternehmen des Herrn Carl Fürsten von Liechtenstein mit Errichtung des Oesterreichisch-Burmserischen Freycorps.

Im Jahre 1795 zeichnete sich auch ihr Richter Ignaz Holzhauser und seine Beysitzer auf eine andere Art aus, und schenkten dem neuen Salvador = Altar in der Rathhauskirche 6 versilberte Leuchter von Gürtlerarbeit mit der Aufschrift: „Jesu dem Sohn Gottes.“

„Der Richter und die Gerichtsbeysitzer der
„Gemeinde Leopoldstadt.“

Im Jahre 1796 war der Richter in dieser Vorstadt eben so glücklich, als in den vorgegangenen Jahren, beträchtliche bey seiner Gemeinde gesammelte Geldbeyträge zur Anschaffung der Feuergewehre, Kugelstutzen und Scheibenröhre, zur Bewaffnung der Tiroler Landes = Einwohner gegen den vorgedrungenen Feind, und von Hausvätern Unterhalts = Beyträge für ihre unter das Corps der Wiener Freywilligen getretenen Söhne, auf die Dauer des Krieges mit Frankreich zu erhalten.

Noch mehr setzte die traurige Nachricht vom 1. April 1797, daß die Franzosen bereits in Kärnthén und

Steyermark eingerückt seyen, und Oesterreich selbst in Gefahr sey, von ihnen besucht zu werden, den Patriotismus in Wien und im ganzen Lande in helles Feuer. Was Waffen tragen konnte, und Wehrzeug, Säbel, Spieße, Flinten, Scheibenschrot u. hatte, griff zu denselben, und diejenigen, denen diese mangelten, ergriffen Hauen, Hacken, Krampfen und Schaufeln und zogen theils nach Wien, theils an Oesterreichs Gränzen, um diese durch Verstärkung der Festungswerke, und durch Dämme und Berhaue vor dem Einfall der Feinde zu sichern. So geschwind als sich die Volksmasse in Bewegung setzte, eben so geschwind stellte sich auch Alles, der Adelige, der Bürger, der Einwohner, der Studierende, der Künstler, Jung und Alt, in Wien zur Vertheidigung der Religion, ihres Landesfürsten, des Vaterlandes und ihres Eigenthumes; und schon am 17. April zogen diese muthigen Krieger, in sieben Brigaden eingetheilt, aus Wien (dessen innere Vertheidigung das Militär mit den uniformirten Bürgern übernommen hatte) nach den Gränzen. Unter der zweyten Brigade befanden sich drey Compagnien, die sich lediglich aus den Bürgern und Einwohnern der Leopoldstadt und Sägerzeile gebildet hatten; 270 von diesen erhielten sich selbst und für 30 Mann übernahmen beyde Gemeinden die Verpflegung.

So ging es ununterbrochen bis auf den heutigen Tag mit Gaben und Werken vor, um ihre Pflichten und ihre Liebe für den Fürsten und das Vaterland auszuzeichnen, und die Volksverführer durch bewährte Treue und Anhänglichkeit an den Monarchen zu entkräften und zu beschämen.

Im Jahre 1799 unterstützten die Gemeindeglieder die vom mordbrennerischen Feinde an den Bettelstab gebrachten Tiroler von Glurns, Mals und Staudens.

Im Jahre 1800, als mehrere widrige Ereignisse die Feinde Oesterreichs nahe führten, traten ihre Söhne, wie im Jahre 1797, nicht nur unter das errichtete Wiener Scharfschützen-Corps, und ihre Väter unterstützten dieselben mit Geld und Kleidungsstücken, sondern auch die bey Gewerben und Handel Zurückgebliebenen stellten sich unter das am 29. December organisirte Landesaufgeboth, und kehrten, da sie bey dem am 6. Januar 1801 eingetretenen Frieden entlassen wurden, mit Behmuth für das Vaterland nicht gefochten zu haben, zu ihren Werkstätten und Gewerben zurück.

In eben diesem Jahre wurde am 12. September die Steindeckung beyder Ufer, von der Schlagbrücke an bis zur Franzens Brücke, angefangen.

Fünf Jahre hernach sahen sich die Bewohner

der Leopoldstadt plötzlich in den Händen des Feindes, welchen sie schon durch 11 Jahre vom Vaterland abzuhalten gestrebt hatten.

Am 13. November 1805 um 12 Uhr Mittags zogen die Franzosen, mit geladenen Stücken und Flinten, mit brennenden Lunten und gespanntem Hahn, aus der ihnen frey überlassenen Hauptstadt durch die Leopoldstadt über die Donaubrücke gegen Hollabrunn, Mähren und Hungarn, um sich mit unserer und der anrückenden russischen Armee zu schlagen.

Abends gegen 10 Uhr machte dieser lange Zug von 20000 Feinden Halt, und die Leopoldstadt mußte über Tausenden nächtliche Herberge verschaffen. An dem folgenden Tage bey dem eingetretenen Morgen setzte sich der Zug wieder in Bewegung, und ward erst am 16. November Nachmittags um halb 2 Uhr mit dem Kaiser Napoleon und seiner Bedeckung geendiget.

Bis 2. December wurde auf allen Puncten, von Hollabrunn an bis nach Austerlitz in Mähren, mit vollem Muth gekämpft; viele tausend Leichen deckten das Schlachtfeld, und dieser traurige Hinblick bewegte die Streitenden zum Mitleiden. Man eröffnete am 2. December die Friedensunterhandlungen, welche am 26. December zu Presburg geschlossen wurden.

Unter den beträchtlichen Einquartierungs-, Ver-
spanns- und Verpflegskosten, welche die Leopoldstadt
vom 2. December 1805 bis 13. Januar 1806, als
dem Abmarschtage ihrer Gäste, getragen hatte, sind
in ihrer Gemeinde-Chronik folgende auf sie Bezug
habende Vorfälle angemerkt.

Ein am 17. November Nachmittags entstan-
dener blinder Lärm: als rückten die Russen gegen die
Leopoldstadt, setzte die zur Besatzung Wiens zurück-
gebliebenen Franzosen in Unruhe, und vertrieb die
Betäubung in den Bewohnern Wiens.

Bald würde es zu Thätigkeiten zwischen ihnen
und den Feinden gekommen seyn, wenn nicht die
Bürger-Miliz eilends den Irrthum aufgeklärt,
und Ruhe zwischen beyden hergestellt hätte.

Am 4. Januar 1806 frühe hielt der Kaiser
Napoleon über seine Truppen im Prater Revue,
und Abends hatte ein betrunkenen französischer Tam-
bour im Hause Nr. 174 den bey Auffperrung des
Hauses zu lange verweilten Hausmeister erstochen.
Die gutmüthige Gemeinde suchte zwar den Mörder
von der Todesstrafe zu erbitten, aber er ward am
5. Januar vor dem Schottenthore auf der Holz-
stätte, um anderer die Ruhe störender Auftritte hint-
anzuhalten, erschossen. Endlich hatten sich die Fran-
zosen kaum am 13. Januar 1806 die Leopoldstadt
zu räumen angeschickt, so wurden noch in ihrem An-

gesichte die Vorbereitungen auf die frohe Ankunft des so lange von seinen treuen Kindern entfernten liebevollen Vaters angefangen, und alles Widrige erduldet vergessen.

Am 16. Januar frühe um 8 Uhr verkündigte der Donner der Kanonen vom Taber her die Annäherung des Kaisers seiner Residenz = Stadt. Das zweyte Bürger = Regiment (die Schutzverwandten) stellte sich dann von der Schlagbrücke bis zur Taberbrücke in Reihen auf; die Häuser wurden mit Tapeten behangen, mit Blumen gezieret, und mit Trompeten und Pauken besetzt. Endlich reihte sich die Geistlichkeit von der Pfarre von den Carmelitern und Barmherzigen mit der Schuljugend an die Bürger = Miliz.

Um 11 Uhr brachen Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinn vom Spize auf, und wurden im Triumphe von einem herittenen ständisch = und bürgerlichen Corps in die Leopoldstadt begleitet.

Der Ruf aus der nun sorgensfreyen Brust vieler tausend Menschen: Es lebe der Kaiser! folgte ihm in die Stadt zu dem Dankfeste in dem Dom, und von da in seine Burg, wo viele tausend frohe Menschen unter Freudenthränen den Ruf: Gott erhalte unsern Kaiser! wiederhallten.

§. 11.

Eine längere Reihe bedeutender Begeben =

heiten enthält die Cronik der Leopoldstadt vom Jahre 1809, in welchem Wien zum zweyten Male in die Hände der Franzosen gefallen ist.

Am 7. May ward die Leopoldstadt zum Sammelplaze für die aufgerufenen Waffenfähigen in der Jägerzeile, Leopoldstadt, Rossau und im Althantischen Grund bestimmt.

Am 8. wurden im Prater, von einer Seite vom Augarten an über den Schüttel bis an die Donau Schanzen und Verhaue hergestellt.

Am 9. wurde die Franzens-Brücke bey den Weisgärbern in dem Prater abgebrannt, das zwischen der Stadt und Schlagbrücke gestandene Mauthhaus abgebrochen, die Stücke in die Schanzen und auf die Basteyen aufgeführt und unsere Insel mit Linien- und Landwehrtruppen besetzt.

Am 10. wurde auch die Brücke über die Donau bey der Rossau zu dem Augarten abgebrannt, die im Donau-Canal liegenden Schiffe theils versenkt, theils zerhacket, und alle Thore, bis auf dasjenige bey dem rothen Thurm, gesperrt.

Am 11. sammelte sich im Augarten die Sturmmannschaft, und zog von da Abends, bewehrt mit Streit-Arten, Sensen, Picken, Säbeln, Kugelstügen, in die Stadt Wien.

An eben diesem Abende setzten zwey Compagnien feindliche Voltigeurs bey Simmering über die Donau zu dem Lusthaus im Prater mit Stücken über, er-

richteten in Eile eine Schiffbrücke und drückten unsere Truppen um 1 Uhr aus dem Prater, während die übrigen französischen Truppen von 9 Uhr Abends bis gegen 2 Uhr Morgens die Stadt Wien von Seite des Burg- und Käernerthores beschossen, wodurch sie den Abzug der Besatzung aus der Stadt Wien durch die Leopoldstadt auf das jenseitige Donauufer mit Abbrennung aller Brücken bewirkt, und die Uebergabe der Stadt mit Capitulation erzwungen hatten.

Den 13. May um 7 Uhr zog die französische Mannschaft aus dem Prater in die Jägerzeile, plünderten das Haus Nr. 1, und schossen in die Häuser, bis ihnen die abgeschlossene Capitulation bekannt gemacht wurde. Nun fing auch die Einquartirung der Truppen an, die sich mit den, am 14. bis 17. May an, von Wien herausgezogenen Truppen, auf 22000 Köpfe vermehret hatte.

Der strengsten Mannszucht des Commandanten dieser Truppen, Herrn le Fevre, Chef de Bataillon des gardes, membre de la Légion d'honneur, und seiner Wachsamkeit; dann der Sorgfalt des Hausinhabers, Nr. 32. Herrn Jeremias Bermann, gegenwärtig Compagnon des Herrn Joseph Eder, Kunsthändlers auf dem Graben, damaligen Parlamentär der Franzosen und Secretär, hatte die Leopoldstadt die höchste Ordnung und Ruhe zu verdanken.

Den 19. fingen die Franzosen an, den Augarten zu verschanzen, und erschossen am 20. den im Augarten spazierenden Johann Freyherrn von Sala.

Den 21. zogen 2000 Mann feindlicher Cürassiers aus der Leopoldstadt nach Ebersdorf; an eben diesem Tage nahm am Rücken der Leopoldstadt die Schlacht bey Aspern, Hirschstätten, und Eplingen ihren Anfang.

Den 22. zerstörte die angeschwollene Donau die von den Franzosen am 18. angefangenen Brückenarbeiten in der Lobau.

Den 24. wurde von dem Feinde die Gegend, rückwärts des Wasserbauamtes bis zur Franzensbrücke, mit Blanken eingeschlossen, und der eingeschlossene Platz zum Bauplatze für eine Flotille bestimmt.

Den 26. und 27. zerriß die hohe Donau zum zweyten Mahle die feindlichen Brückenarbeiten in der Lobau.

Den 29. wurde das Krankenhaus der barmherzigen Brüder zu einem Spitale für Verwundete verwendet; da aber dasselbe für die große Anzahl der Verwundeten bald zu klein wurde, so mußten die Verwundeten auch in Privat-Häusern untergebracht werden.

Am 5. Junius wurden die Häuser auf dem Spitze niedergerissen und Schanzen aufgeworfen,

welches auch auf dem Taber geschah. Nach der Schlacht bey Bagram am 5. und 6. Julius wurde am 9. desselben Monaths am Taber über die Donau eine Schiffbrücke gestellet, und auch von dieser Seite die Verwundeten vom Schlachtfeld hereingebracht.

Den 14. Julius ward der Waffenstillstand bekannt gemacht, und durch den Rückzug der Truppen die Einquartirungen vermehrt.

Den 15. August, am Geburts- und Namens- tag des Kaisers Napoleons, lief die in dem eingeschränkten Platz erbaute Flotille in die Donau, und stellte sich mit fliegenden Flaggen in die Gegend der Schlagbrücke auf.

Am 22. August wurde nach den vollendeten Brücken über die Donau, auch diejenige bey der Rössau gegen den Augarten hergestellt.

Am 1. October ward der abgeschlossene Frieden zwischen Oesterreich und Frankreich bekannt gemacht; doch endigte sich erst das lange erduldetete Leiden am 27. November mit der unvermutheten Ankunft unseres vielgeliebten Kaisers.

§. 12.

Zur allgemeinen Geschichte dieser Vorstadt gehört noch, daß ihre Grundfläche 1821600 Schuhe in sich beträgt. Weiskern berechnet ihre Größe auf 303600 □ Klafter.

Die neuesten Grundrisse von ihr haben die

Hof-Mathematiker v. Marinoni und von Nagel geliefert, und der Ingenieur Daniel Hueber hat in seiner Karte von Wien jede Kirche, jedes Haus und jeden Garten von dieser Vorstadt gezeichnet.

Die erste Beschreibung von ihren Häusern und ihrer Bewohner hatte im Jahre 1771 der Hauptmann du Ponti geleitet, und die Häuser mit den Besitzern, mit Bemerkung der Grundbücher und Pfarren, an das Tageslicht gebracht; Nachdrücke mit Fehlern wurden bis 1796 herausgegeben. Im Jahre 1797 kam eine neue verbesserte Auflage; und jetzt haben wir weder von Wien, noch von dieser Vorstadt eine Häuserbeschreibung.

Die Leopoldstadt zählt 47 Gassen und 540 Häuser, wovon einige 15 bis 30 Fenster in der Reihe haben. Sie werden von 17150 Menschen, worunter sich bey 1800 Fremde befinden, bewohnt.

Der von Nußdorf herein zwischen Wien und der Leopoldstadt geleitete Donaucanal, und die durch die Leopoldstadt laufende Hauptstraße nach Hungarn, Mähren, Böhmen und Pohlen machen diese Vorstadt zu einem wichtigen Commercial-Platze. Immer werden hier Güter aus- und aufgepackt, und auf dem Wasser nach Hungarn bis Semlin ab-, und auf der Art wieder zu- und

abgeführt. Immer werden die breiten Straßen für die Frachtwägen zu enge, die Ausladungsplätze für Güter zu klein, und die Einkehrörter für Fremde von allen Nationen zu wenig.

Vorzüglich findet man hier den Handel mit Wolle, Häuten, Tischler- und Sattlerarbeiten und Pferden blühend.

Neben diesem bestehet auch nahe bey dem Augarten ein gutes Bräuhaus.

Im Jahre 1805 ward auf dem Donauufer, unweit der Franzensbrücke, ein großer Fruchtfaßten erbaut, bey welchem ein ähnlicher Körnermarkt, wie jener vor dem Burgthor bestehet, eröffnet werden wird a).

Zum Beweis der ausgebreiteten Geld-Circulation auf dieser Insel dient, daß täglich nur für den nothwendigsten Lebensbedarf bey 200000 fl. ausgelegt, und halbjährig 300000 fl., die Sägerzeile nicht mitgerechnet, an Hauszinsen entrichtet werden.

Uebrigens hat auch die Leopoldstadt alle Jahre um Margarethen einen Jahrmarkt durch 14 Tage, welcher von Fremden stark besucht wird.

a) Siehe Hofentschließungen vom 26. Junius 1805, und 26. November 1807.

Außer diesem sind hier alle Gattungen der Commercial- und Polizen-Gewerbe, Fabriken und Manufacturen im Gange. Vorzüglich aber sind die Schiffsmeister, Fischer und Gärtner (die ersten Bewohner dieser Insel), dann die Griechen hausansässig, und unter ihnen sind die vertriebenen Juden wieder als Inleute eingeschlichen.

Die Unterhaltungsorter, die Tanzsäle, das Theater, die Badehäuser, worunter das bequemste und reinlichste das im Jahre 1809 neu erbaute Diana-Bad unweit des Scharfenecks ist; die vielen Wein- und Bierschänken, der Prater, der Augarten, die Brigittenau und 10 Caffehäuser erhalten die Leopoldstadt auch außer dem Handel bis spät in die Nacht belebt.

Für die Erziehung und Bildung der Jugend sind hier, außer den drey öffentlichen Schulen, auch öffentliche Unterrichtsorter für die weibliche Jugend. Wir werden von ersteren und von den Gesundheits- und Versorgungs-Anstalten der Armen in der Folge Mehretes sagen.

Die Hauptpfarrkirche ist jene des heiligen Leopold. Unter ihr stehen die Kirchen St. Joseph bey den Carmeliten, und St. Johann von Nepomuk in der Lägerzeile.

Aus den Sterbebüchern dieser drey Kirchen

zeigt sich, daß jährlich bey 200 geboren, bey 850 getauft und bey 650 begraben werden.

Die allgemeine Grund- und Ortsobrigkeit war das Bürgerhospital. Seit 1688 ist es der Magistrat der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien. Er leitet die Geschäfte durch einen Magistratsrath, einem Richter Johann Kott, neun Beysitzer, einen Gerichtsschreiber und vier Wächter. Unter den Beysitzern zeichneten sich vorzüglich die Herren Leopold Nagel und Joseph Leitl durch Wohlthun für die Menschheit aus.

Die Gemeinde führt in ihrem Sigill den heiligen Markgrafen Leopold, angethan mit einem markgräflichen Kleide, und mit einer Fahne, worin 5 Adler angebracht sind a).

Ueber die öffentliche und innere Sicherheit wacht ein eigener kaiserlicher Polizeidirector mit einem Commissär, der auch mit dem Grundgerichte bey Feuer- und Wassergefahren die Rettungsanstalten leitet.

Endlich ist auch ein Theil der Leopoldstadt

a) Die fünf Adler, welche Herzog Rudolph der IV. erst in das Sigill aufgenommen hatte, hätten wie der markgräfliche Habit wegbleiben können, und es würde der heil. Leopold zu Pferde, mit dem Panzerhemd angethan, und mit Panier und Schild bewaffnet, wie er in seinem Sigill 1136 erscheint, besser vorgestellt seyn.

zur Bequemlichkeit und Sicherheit mit Laternen beleuchtet, und immer wandeln Patrouillen herum, welche das Gefindel auffangen, Kaufhandel stillen, und über die Ställe und Magazine wegen Feuersgefahren wachen.

Und so hat die Leopoldstadt alles, was man nur in großen Städten findet, und wenn die ihr von der nahen Lage an der Donau öfters zustoßenden Ueberschwemmungen und Beschädigungen durch Eisgänge abgerechnet werden, so ist sie die angenehmste und reichste Vorstadt von Wien.

Endlich ist auch am 6. April im Jahre 1811 zu gleicher Zeit in dem Hause des Leopold Nagl Feuer ausgebrochen, und das neue Haus Nr. 33 in der Jägerzeile eingestürzt, woben Franz der Erste österreichischer Kaiser durch seine Gegenwart daselbst die Arbeiten zur Löschung, und die Menschen zur Rettung der Verunglückten liebevoll geleitet hatte.
